

verstorbener namhafter Autoren entnommen: *Chronique d'Hippolyte de Rome et historien géorgien Leonti*, ein Auszug aus *Études sur l'Histoire de l'ancienne littérature géorgienne III* (Tiflis) von K. Kekelidze, sowie die Beiträge *Le soulèvement de Bardas Skléros* (976-979) von M. Tarchnišvili (95-97) und *La Géorgie à l'époque des Croisades* von Grigol Robakidze (98-101). — In das Gebiet der schönen Künste führt die Abhandlung von Ch. Amiranašvili, *Les émaux cloisonnés géorgiens* (102-108) und der Überblick von V. Djaparidze, *L'industrie de la céramique en Géorgie du XI^e au XIII^e siècles* (103-122). — Nino Salia informiert uns über *Le problème Amirani-Prométhée* (123-126). — Unterzeichneter untersucht *Die Eigennamen in der Johannes-Apokalypse des Euthymius* (127-131). — Gertrud Pätsch äußert sich *Zur Frage der doppelten Relation im Georgischen* (132-145). — Jaromír Jedlička gibt einen Überblick über *Das Studium des Abchasischen in Georgien* (146-149). — Karl Horst Schmidt handelt in seinem Beitrag vom *Konjunktiv und Futurum im Georgischen und in indogermanischen Sprachen* (150-154). — Heinz Fähnrich bringt eine Zusammenstellung: *Arabische Lehnwörter in der georgischen Sprache* (155-163). — W. E. D. Allen führt seine Artikelreihe *Trivia Historiae Ibericae* [vgl. *Bedi Kartlisa XI-XII* (1961) 104-110] aus seinem demnächst in London erscheinenden Werk *Russian Embassies to the Georgian Kings* weiter fort mit den Abschnitten *Aristop* (= Eristavi) *Sonski*, *Sonskaya* (= Sioni?) *Zemlya* und *The Daryal Gorge* (164-177). — R. H. Stevenson läßt sich aus über *Omainiani, a Georgian romance of the early seventeenth century* (179-183). — Es schließen sich an (184-190) Nekrologe für *Michel Mouskhély* (1905-1964), *Aytek Namitok* († 1963) und *Pierre Kita Tschenkeli* (1895-1963). — Den Schluß bilden wieder Rezensionen und kürzere Mitteilungen (191-224). Wir heben u.a. hervor S. B. Serebrjakov, *Le problème d'Amiran-Daredjaniani* (191), eine Besprechung von A. G. Baramidze und dem Herausgeber I. Megrelidze über N. I. Marr, *Sur les sources de la création de Roustavéli et son poème*, Tiflis 1964 (192-195) und eine solche von K. H. Schmidt über *Die kaukasischen Sprachen* von G. Deeters (198-200). — N. T. Topuria kommt mit einem Resumé seines Werkes *Questions de structure des langues kartvéliennes III*, Tiflis 1963 unter der Überschrift: *État de l'étude des dialectes des langues kartvéliennes et problèmes que pose cette étude* (200 bis 202). — Sehr anschaulich ist auch die Inhaltsangabe der *Ars Georgica 6A*, Tiflis 1963 (205-210); vgl. unsere eigene Besprechung in diesem OrChr. — Als letzte möge die Besprechung von K. Salia über Simon Qauchschišvili, *Histoire de la littérature byzantine, tome III*, Tiflis 1963 (neugeorgisch) vermerkt werden. Das Problem der Identifikation von Dionysius Areopagita mit Petrus Iberus wird hier wieder aufgegriffen. Dabei wird, ein Novum für *Bedi Kartlisa*, eine Photokopie von Bl. 45-46 der syrischen Pseudo-Dionysius-Handschrift Paris Nr. 284 auf S. 218-219 publiziert.

Joseph Molitor

Ars Georgica 6 (Serie A: Alte Kunst) unter Mitarbeit von S. Barnaveli, W. Beridze und W. Cincadze herausgegeben von N. Tschubinašvili, Tiflis 1963 (Edition der georgischen Akademie der Wissenschaften), neugeorgisch, jedoch mit russischem und französischem Resumé. 4⁰, 211 Seiten Text + 75 Seiten Tafeln. 2,38 Rubel.

Der erstaunlich reich ausgestattete Sammelband wird eröffnet mit einer Studie von S. Barnaveli, *Eine Kamee aus Svanetien* (1-6), mit einer Tafel (6 Einzelstücke: die svanetische Kamee, und zum Vergleich eine Kamee mit einem Medusenhaupt, ein Silen (Teilstück), eine Kamee auf einer Ikone, eine Kamee mit römischem Doppelpor­trät und eine Gonzaga-Kamee) vor S. 1. Im Staatsmuseum der georgischen Kunst zu Tiflis befindet sich unter dem Signum Nr. 87 Sv. eine Kamee, die „im sokratischen Typ“ einen Silenenkopf darstellt und, umgeben von auserlesenen Steinen, den Golddeckel eines Medaillons schmückt, das aus Svanetien

stammt. Das Goldmedaillon ähnelt in seinen dekorativen Elementen Kunstwerken des 2.-3. Jahrhunderts, wie man sie auf georgischem Boden antrifft, insbesondere den sogenannten „armazischen“. — Der Herausgeber Nikolaus Tschubinašvili schenkt uns den zweiten Beitrag: *Reliefbild „Erhebung des Kreuzes“ auf dem Steinkreuz des Dorfes Katschaghani* (9–28) mit einer Zeichnung (S. 17). Katschaghani ist ein Dorf in der Region Marneuli, die mit der Region von Bolnisi zur geschichtlich bedeutsamen Provinz Niederkarthlien gehört. Das Steinkreuz wurde zufällig 1948 aufgefunden (Photos auf Tafel 1–2). Die wichtigsten antiken Kreuze und Kreuzesreste (d.h. aus dem 5.–7. Jhd.) stammen aus Bolnisi und seiner Umgebung (Tafel 5). Unser Steinkreuz zeigt eine ausgesprochene Verwandtschaft mit dem Kreuz der Kuppelkirche von Džvari (Tafel 3–4), die von 580/90–604/05 erbaut wurde; freilich wird bei unserem Reliefbild das Kreuz von vier Engeln flankiert, bei den genannten nur von zwei. Als Parallelen werden noch herangezogen Reliefs von der Säule von Ussanethi, der Kanzel von Opiza (Tafel 6) und der von Gveldesi (Tafel 7), die aber schon ins 8.–9. Jhd. hinaufzudatieren sind. Die Denkmäler des 11. Jhdts. vollends, z.B. auf der Kanzel der Himmelfahrtskirche von Sapara und der von Zedaseni (Tafel 8) unterscheiden sich noch mehr von unserem Steinkreuz. Man darf es ruhig den Monumenten des 7. Jahrhunderts zugesellen. — R. Mepisašvili spricht sodann über *Die Halb-Felsenkirche von Bieti (9. Jahrhundert)* mit 22 Zeichnungen, darunter auch Inschriften (29–55). Jeweils zweiteilige Aufnahmen auf Tafel 9–26 veranschaulichen seine Ausführungen. Die in den Felsen hineingebaute Kirche von Bieti, deren Rückwand also natürliches Gestein bildet, ist heute eine Ruine. Die noch erkennbaren Zellen im Felsengestein bestätigen die Existenz eines früheren Klosters (Tafel 9). Unter der ziemlich großen einschiffigen Kirche befindet sich eine Krypta. Mehrere Inschriften sind auf uns gekommen. Eine von ihnen (S. 44) erwähnt den Erbauer von Bieti, den „Eristavi der Eristavis“, Johannes, den Sohn des Bakur Kantschaeli. Schriftcharakter wie dekorative Details verweisen auf das 9. Jhd. Der Fensterfries der Südfassade erinnert an gewisse Motive aus Syrien und Mesopotamien. — W. Cincadze befaßt sich mit der *Kirche von Zemo-Krichi* (57–105) in baulicher Hinsicht unter Beigabe von 24 Zeichnungen (vgl. Tafel 27–39). In der im Mittelalter entstandenen und geschichtlich so bedeutsam gewordenen Provinz Ratscha liegt die den hl. Erzengeln geweihte Kirche. Die sehr ergiebige Ausbeute erlaubt das Datum des Kirchenbaues auf das letzte Viertel des 10. Jhdts. festzulegen. Die Anlage der Kirche fällt sofort auf: Das einzige Schiff ist ungewöhnlich kurz und statt dessen in die Breite gezogen. In den 80er bis 90er Jahren des 19. Jhdts. hat man leider die Kirche vergrößert, indem man ihre Westmauer niederriß und das Kirchenschiff in dieser Richtung verlängerte. Den Vorhof der Südwestseite hat man in der 1. Hälfte des 11. Jhdts. errichtet. Die dekorativen Motive dieser Kirche haben ihre Analogien in den Baudenkmalern der 2. Hälfte des 10. und des 1. Viertels des 11. Jhdts. Hinter S. 105 sind auf einer Tafel 2 Buntphotos beigefügt. Der Erzengel Gabriel aus der Verkündigungsszene und desgleichen (verstümmelt) ein Erzengel bei der Himmelfahrt des Herrn. — Mit den *Wandfresken von Zemo-Krichi* liefert uns T. Virsaladze eine interessante Ergänzung (107–166) zu den vorhergehenden Ausführungen unter Beigabe von 7 Zeichnungen (vgl. Tafel 40–62). Mit der Niederreißung der Westmauer zur Vergrößerung der Kirche Ende des 19. Jhdts. wurden auch die auf ihr angebrachten Fresken vernichtet. Der Verfasser kommt zu folgender Zusammenfassung: 1) Nach der Erbauung im letzten Viertel des 10. Jhdts. waren lediglich die Innenwände des Altarraumes mit Fresken geschmückt. 2) Im 2. Viertel des 11. Jhdts. wurde die Kirche auf Anordnung des Landesherrn ganz mit Malereien ausgestattet durch einen erfahrenen Künstler, der der einheimischen Schule angehörte, deren Stil eng verwandt war mit dem der benachbarten Provinz Svanetien. 3) In der Wende vom 13. zum 14. Jhd. wurden die Fresken durch einen nur mittelmäßigen Maler restauriert namens Tschubinidze. — L. Rtscheulišvili steuert den Artikel bei: *Ein Baudenkmal des 10. Jahrhunderts im Fürstentum Trialeti* (167–181) mit 9 Zeich-

nungen (vgl. Tafel 63–72). Gemeint ist die Kirche von Šepiaki, mit der sich zuerst Prof. R. Takaišvili befaßt hatte. Ihr gegenwärtiger Zustand entspricht nicht den ursprünglichen architektonischen Plänen. Durch die Beseitigung des Verputzes und das Entfernen des Steinbodenbelages kamen zahlreiche Inschriften und Ornamente zum Vorschein. Da lesen wir am Südeingang die Namen des Eristavi Liparit und seines Sohnes Rati, die Vorfahren der im 11. Jhd. bekannten historischen Persönlichkeiten; der Name des Architekten Kveli erscheint zweimal. — René Schmerling führt uns die *Kirche des Dorfes Darkvethi* vor Augen (183–196) mit 5 Zeichnungen bzw. Inschriften (vgl. Tafel 73–77). 6–7 km von Tschiatura entfernt liegt in der Schlucht des Flusses Kvirila diese Dorfkirche, deren Entstehungszeit nicht durch die Art ihrer Architektur und Dekoration bestimmt werden kann, da der ursprüngliche bauliche Zustand verloren gegangen ist. Nach den Inschriften ist die Kirche durch drei Brüder erbaut worden: durch Godalbri, Sohn eines gewissen Goliath, durch Liparit und einen dritten Bruder, dessen Namen unlesbar geworden ist. Takaišvili identifiziert Goliath mit dem gleichnamigen Erbauer der Kirche von Savane in der Kvirilaschlucht (1046), so daß auch die Kirche von Darkvethi in der Mitte des 11. Jhdts. errichtet sein müßte. Aber die Ornamente gleichen denen der Kirche von Gori-Džvari (vgl. Tafel 78), die in der Wende vom 10. zum 11. Jhd. gebaut worden ist. — Die letzte Untersuchung stammt aus der Feder von Nikolaus Severov; *Rekonstruktion der Kuppeltrommel der Kathedrale von Sámthavisi* (197–206) mit 2 Grundrissen (vgl. Tafel 79–85). Die 1030 von Bischof Hilarion, Sohn des Vatsche Kantschaeli, erbaute Kathedrale hat infolge Zerstörungen eine gewisse Modifikation ihres ursprünglichen Aussehens erfahren. Die Westfassade wurde ganz geändert, ebenso die Kuppel und die sie tragende Trommel im letzten Viertel des 15. Jhdts. Der Verfasser bemüht sich um eine Rekonstruktion der alten Form. — Der Band schließt mit der Besprechung des Buches von Wachtang Cincadze, das den Titel führt: *Tiflis, Architektur der alten Stadt und des Wohnhauses in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Tiflis 1958 durch W. O. Dolidze (207–211).

Die einheitliche Gestaltung des Gesamtwerkes durch den Redaktor und einen fähigen Mitarbeiterstab, die sorgfältige Benutzung der einschlägigen Literatur, auch aus Westeuropa, und die ausgezeichnete Bildwiedergabe verdient unsere volle Anerkennung.

Joseph Molitor

L. A. Scherbaschidze, *Über das Problem der profanen Miniaturen des mittelalterlichen Georgiens: Miniaturen über Schlachtszenen im Psalterium von Djrutsch*. (Historisches Institut der georgischen Kunst), Tiflis 1964, russisch mit französischem Resumé. 4^o, X + 160 Seiten Text (mit 41 Zeichnungen) + 82 Seiten Tafeln (außerdem 1 Bunttafel vor S. V). 1,95 Rubel.

Eine der wertvollsten georgischen Handschriften ist ein Psalterium (Tiflis H. 1665) aus dem Kloster von Djrutsch. Die Analyse der Komposition der Miniaturen erlaubt keine Datierung ins 13. Jhd., wie schon angenommen wurde, sondern erst ins 15. Jhd. Zum gleichen Ergebnis gelangt man von der Paläographie des Psaltertextes aus; man braucht nur die beiden Handschriften H 75 und S 1258 heranzuziehen, die beide aus dem 15. Jhd. stammen. Dankenswerterweise befindet sich auf S. 101 unseres Werkes eine Schriftentafel dieser und noch anderer Handschriften vom 11. Jhd. (A 558 v. J. 1074) an bis zum 18. Jhd. (H 1264 v. J. 1778). Die Miniaturen des Psalteriums von Djrutsch zeigen unverkennbar byzantinischen Einfluß, der freilich auch in seiner Imitation schon Zeichen des Zerfalles erkennen läßt.

Eine wertvolle Arbeit, wieder ein Beweis dafür, daß in Georgien mehr denn je die reichen Schätze der christlichen Vergangenheit in emsigem Fleiß erschlossen werden.

Joseph Molitor